

# AUßERSCHULISCHE LERNORTE

<b>1 VORBEMERKUNG</b>	<b>3</b>
<b>2 BEGRIFFSKLÄRUNG</b>	<b>3</b>
<b>2.1 AUßERSCHULISCHE LERNORTE</b>	<b>3</b>
<b>2.2 ORIGINALE BEGEGNUNG</b>	<b>3</b>
<b>2.3 SCHULLEBEN</b>	<b>3</b>
<b>3 HISTORISCHER WURZELN DER AUßERSCHULISCHEN LERNORTE</b>	<b>4</b>
<b>3.1 MOTIVE UND BEWEGGRÜNDE:</b>	<b>4</b>
3.1.1 KÖRPERLICHE ERTÜCHTIGUNG	4
3.1.2 DAS BEWUßTE SEHEN UND HÖREN	4
3.1.3 DAS ERLEBNIS	4
3.1.4 TUN, TAT, SELBSTTÄTIGKEIT, ARBEIT	4
3.1.5 HEIMAT	5
<b>4 BEGRÜNDUNG AUßERSCHULISCHER LERNORTE</b>	<b>5</b>
<b>4.1 BILDUNGSPOLITISCHE BEGRÜNDUNG</b>	<b>5</b>
4.1.1 BAYERISCHER LP PRÄAMBEL ZUR HSK	5
<b>4.2 PSYCHOLOGISCHE BEGRÜNDUNG</b>	<b>6</b>
4.2.1 LERNPSYCHOLOGISCHE BEGRÜNDUNG	6
4.2.2 MOTIVATIONSPSYCHOLOGISCHE BEGRÜNDUNG	6
<b>4.3 PÄDAGOGISCHE BEGRÜNDUNG</b>	<b>6</b>
4.3.1 ALLGEMEINE PÄDAGOGISCHE ZIELSETZUNGEN	6
4.3.2 LEBENSNAHE	7
4.3.3 OFFENHEIT	7
4.3.4 SOZIALES LERNEN	7
4.3.5 FREIZEITERZIEHUNG	7
<b>4.4 SCHULPÄDAGOGISCHE BEGRÜNDUNG</b>	<b>7</b>
<b>4.5 GESELLSCHAFTLICHE / GRUNDSCHULPÄDAGOISCHE / SOZIALISATIONSTHEORETISCHE BEGRÜNDUNG</b>	<b>8</b>
4.5.1 STÄDTISCHE UMWELT UND NATURFERNE	8
4.5.2 TRENNUNG VON DER ERWACHSENENWELT	8
4.5.3 ERSATZWELT: FERNSEHEN UND SPIEL	8
<b>5 ZIELE AUßERSCHULISCHEN LERNENS</b>	<b>9</b>

<b>6 VORAUSSETZUNGEN</b>	<b>9</b>
<b>6.1 ORGANISATORISCHE VORAUSSETZUNGEN</b>	<b>9</b>
<b>6.2 PERSONALE VORAUSSETZUNGEN</b>	<b>10</b>
6.2.1 DER LEHRER	10
6.2.2 DIE SCHÜLER	10
<b>7 REALISIERUNGSMÖGLICHKEITEN / METHODEN AUßERSCHULISCHEN LERNENS</b>	<b>11</b>
7.1.1 RÜCKGEWINNUNG VON ERFAHRUNGSRÄUMEN	11
7.1.2 UMWELTBEZUG DES LERNENS	11
7.1.3 SITUATIONSBEZOGENES LERNEN	12
7.1.4 FÄCHERÜBERGREIFENDES LERNEN	12
7.1.5 PROJEKTUNTERRICHT	13
7.1.6 ENTDECKENDES LERNEN	14
<b>8 AUSWAHL AUßERSCHULISCHER LERNORTE</b>	<b>14</b>
8.1 KRITERIEN	14
8.2 BEISPIELE	14
8.3 BEZUG ZU BAYERISCHEN LEHRPLAN VON 1981	15
<b>9 DURCHFÜHRUNG EINES UNTERRICHTSGANGES</b>	<b>15</b>
<b>9.1 DIDAKTISCHER ORT DES UNTERRICHTSGANGES</b>	<b>15</b>
9.1.1 DER UNTERRICHTSGANG ZU BEGINN EINER UNTERRICHTSEINHEIT	15
9.1.2 DER UNTERRICHTSGANG INNERHALB EINER UNTERRICHTSEINHEIT	15
9.1.3 DER UNTERRICHTSGANG AM ENDE EINER UNTERRICHTSEINHEIT	15
<b>9.2 DER METHODISCHE DREISCHRITT</b>	<b>16</b>
9.2.1 VORBEREITUNG DES UNTERRICHTSGANGES	16
9.2.2 DURCHFÜHRUNG EINES UNTERRICHTSGANGES	16
9.2.3 AUSWERTUNG EINES UNTERRICHTSGANGES	16
<b>10 UNTERRICHTSBEISPIEL</b>	<b>16</b>
<b>11 PROBLEME UND GRENZEN DES LERNENS AN AUßERSCHULISCHEN LERNORTEN</b>	<b>19</b>
<b>12 SCHLUßBEMERKUNG</b>	<b>19</b>
<b>13 LITERATUR</b>	<b>19</b>

# AUßERSCHULISCHE LERNORTE

## 1 Vorbemerkung

Die Lehrpläne der Bundesländer fordern als methodisches Ziel des HSK die originale Begegnung des Kindes mit dem Lerngegenstand. Aus diesem Grund sollen Lernorte außerhalb der Schule aufgesucht werden.

Die Unterrichtsgänge zu außerschulischen Lernorten bieten Schülern und Lehrern die Gelegenheit beobachtbare Sachverhalte am Objekt kennenzulernen und zu analysieren. (Realbezug vor Ort)

## 2 Begriffsklärung

### 2.1 Außerschulische Lernorte

Bei den Begriffen außerschulischer Lernort bzw. Lernort außerhalb des Klassenzimmers geht es darum schulisches und außerschulisches Lernen zu verbinden, indem der Klassenraum verlassen wird, um Lernräume aufzusuchen und Erfahrungsräume zu erkunden. (BURK/CLAUSSEN)

Lernorte außerhalb des Klassenzimmers sind nicht vom Unterricht isoliert, sondern sind Elemente eines erfahrungsorientierten Unterrichts. (Bsp.: Unterrichtsgang, Exkursion, Wanderung, Schullandheimaufenthalt)

### 2.2 Originale Begegnung

Originale Begegnung als außerschulischer Unterricht ist das Erarbeiten von Fragestellungen im realen Raum. (BÖHN 1990)

Originale Begegnung ist ein methodisches Prinzip, bei dem Schüler und Gegenstand in einem möglichst ursprünglichen, fesselnden, gehaltvollen Kontakt gelangen, und zwar so, daß aus einer solchen Begegnung heraus Betroffenheit, Problembewußtsein, Frage- und Infragestellung möglich werden. (ROTH)

### 2.3 Schulleben

Schulleben kennzeichnet die Schule über den bloßen Unterricht hinaus als eine Stätte gehaltvollen Miteinanderlebens. (KOPP/FUNK)

Schulleben ist das Insgesamt der mit erzieherischen Intentionen gestalteten bzw. betreuten unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Situationen im Lebensbereich der Schule. (WEBER)

Schulleben vollzieht sich in und außerhalb der Schule, die so zum Lernort und zum Lebensort wird. (GLÖCKL)

Schulleben ist der ideelle und faktische Zusammenhang von Maßnahmen, Traditionen, Anregungen und Vorstellungen, die Schule als lebendige Gemeinschaft gestalten, d.h. atmosphärische und institutionelle Bedingungen dafür schaffen, daß der einzelne Schüler, seine Beziehungen zu den Mitschülern in der Klasse, der Jahrgangs- und Schulstufe, zu den Lehrern und zu der zugeordneten Elternschaft als positiv erfahren werden können. (KECK)

**Das Schulleben steht in Theorie und Praxis in einer vierfachen prinzipiellen Verankerung:**

- Gestaltung des Schullebens schließt die Elemente der **Gewohnheitsbildung** und **Vertrauensregeln** (Grüßen, Gesprächsverhalte) ebenso ein, wie Impulse für **fächerübergreifende Veranstaltungen** (Feste, Spielnachmittage), sowie alle Formen und Anlässe, die das emotionale Wohlbefinden, das **Wir-Gefühl** und den pädagogischen Bezug zwischen Schüler und Lehrer fördern
- Schule als Lebenswelt des Kindes, d.h. Unterricht soll nach den Prinzipien der Lebensnähe gestaltet werden durch z.B.: projektorientiertes Arbeiten oder durch Formen selbstorganisierten Lernens, außerdem soll den Ss Raum gegeben werden für die Gestaltung ihrer Schulumgebung (Klassenzimmer, Schulhof, Pause)
- Ausrichtung der Schule auf die sie umgebenden Lernorte, d.h. Organisation von Erfahrungen "vor Ort" (Stadterkundungen, Besuche bei Handwerkern, Besuche bei Dienstleistungsbetrieben, Theater- und Museumsbesuch etc.)
- Herstellung einer pädagogischen Kontinuität zwischen Elternhaus und Schule, d.h.: Intensivierung der Elternarbeit (Elternabende, Beratungsgespräche, Veranstaltungen, Mitwirkung der Eltern in verschiedenen Gremien und bei Unterrichtsveranstaltungen)<sup>1</sup>

⇒ Einbeziehung außerschulischer Lernorte ist ein wichtiges Element für die Gestaltung des Schullebens.

<sup>1</sup> Keck, R.: Schulleben. In: Keck/Sandfuchs (Hrsg.): Wörterbuch Schulpädagogik, S. 293 f.

### **3 Historischer Wurzeln der außerschulischen Lernorte**

#### **3.1 Motive und Beweggründe:**

In der Reformpädagogik hat das Verlassen des Schulgebäudes und das Betreiben von Erziehung und Unterricht außerhalb des Klassenzimmers eine Hochblüte erlebt.

Die Vielfalt der Termini, wie Wanderung, Schulreise, Besichtigung, Ausflug, Heimatgang, Unterrichtsgang, Lehrwanderung, Unterrichtsbesuch, Exkursion, die aus dieser Zeit stammen, zeigen die vielfältigen Ausprägungen, Motive und Ziele.

**BRATHER** hat 1922 die verschiedenen Aufgaben und Möglichkeiten von Schülerwanderungen beschrieben. In seinen Ausführungen stellt er verschiedene Motive und Begründungen dar.

##### **3.1.1 Körperliche Ertüchtigung**

Das preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung schreibt 1920 in einem Erlaß zur Wiederherstellung und Erhaltung der Volksgesundheit (TBC, Unterernährung herrschten zu dieser Zeit) vor, daß alle vier Wochen ein Tag einer **turnerischen Wanderung** gewidmet werden soll.

In Gedanken an die Wandervogelbewegung wird auf die erzieherischen und unterrichtlichen Ziele des Wanderns hingewiesen: Das Wandern soll:

- frischen, fröhlichen Sinn wecken
- Wanderlust wecken
- zu bewußtem Sehen und Hören erziehen
- Freude an der Natur, der Heimat und an der Kameradschaft gewähren
- Ausdauer verleihen

##### **3.1.2 Das bewußte Sehen und Hören**

Abwendung von der Paukschule in der nur doziert wird.

Alte Schule -> Ohr -> Wort

-> Auge -> Bild und Modell

⇒ Die Aneignung möglichst vieler Kenntnisse war wichtig!

Die Reformpädagogen fordern das **bewußte Sehen und Hören**, das auf **anschaulicher Erzählung (SCHARRELMANN)** und **eigenem Erleben**, auf **eigenen Erfahrungen** und **Beobachtungen** beruht

Das bewußte Sehen und Hören durch die unmittelbare Begegnung vor Ort schafft eine lebendige Atmosphäre, die dann unmittelbar im Unterricht verarbeitet werden kann; (**SCHARRELMANN, GANSBERG**)

##### **3.1.3 Das Erlebnis**

In einem Unterricht, der Erlebnisse ermöglicht und erzeugt sahen die Reformpädagogen die "Krone der Belehrung" (**SCHARRELMANN**) (Überschwang und Überhöhung des Erlebnisunterrichts) Reformpädagogen richteten sich gegen einen einseitigen Intellektualismus und gegen einen gefühlsarmen und amüsischen Unterricht.

Forderungen:

- sittlich religiöse und künstlerische Kräfte sollten entfaltet werden (Kunsterziehungsbewegung) (**LICHTWARK**)
- Erlebnisunterricht soll Innerstes des Menschen ergreifen
- Das Entwickeln der Erlebnisfähigkeit durch Wandern, Reisen und erleben der Natur und der Kultur sollte zum zentralen Anliegen des GS-Unterrichts werden.

##### **3.1.4 Tun, Tat, Selbsttätigkeit, Arbeit**

Alle Reformer legten Wert auf Ausbildung der Hand, den tätigen Umgang mit Gegenständen des Unterrichts, auf Selbstständigkeit und Arbeit (**MONTESSORI, GANSBERG, LIETZ**)

Die Mängel der alten Wort-, Buch-, Pauk- und Sitzschule sollten durch Tätigkeiten, Spiel und Arbeit beseitigt werden. Die drei Grundkräfte des Menschen "**Kopf, Herz und Hand**" sollten gleichermaßen eingesetzt werden (**PESTALOZZI**)

### 3.1.5 **Heimat**

Empiristische Auffassung: alle Erkenntnisse bauen auf Sinneserfahrung auf

COMENIUS, **RATKE** und **PESTALOZZI**: Unterricht soll mit dem Erfassen der Dinge in der Umwelt beginnen.

**PESTALOZZI**: Die stärksten Bildungskräfte liegen in den nächsten Verhältnissen.

19. Jhd: Anschauung und heimatliche Lebensnähe wurden mit ökonomischen und nationalen Motiven verbunden:

- neue Volkserziehung
- Erwanderung der Heimat gehört zu den selbstverständlichen Forderungen dieses Unterrichtskonzeptes.

Die Kinder erhalten eine ausreichende Anschauungsgrundlage durch Spaziergänge, Wanderungen und Erfahrungen vor Ort

Begründung: Die unmittelbare Anschauung wirft mehr Fragen auf und vermittelt mehr Erkenntnisse als ein dozierendes und didaktisch aufbereitetes und daher lebensfremdes und erkünsteltes Buchwissen.

⇒ **Schule und Leben sollen eins werden!**<sup>2</sup>

## 4 **Begründung außerschulischer Lernorte**

### 4.1 **Bildungspolitische Begründung**

#### 4.1.1 **Bayerischer LP Präambel zur HSK**

In der Präambel zum Fach Heimat- und Sachkunde wird das Aufsuchen außerschulischer Lernorte begründet und gefordert.

- **Ziele und Aufgaben:**

- \* "Das Fach Heimat- und Sachkunde unterstützt und fördert das Hineinwachsen des Kindes in seine Lebenswelt, so daß sich in ihm eine Wertschätzung der Heimat als persönlichen Lebensraum bilden und festigen kann. [...] Der Unterricht öffnet deshalb auch den Blick für die kritische Auseinandersetzung mit Unzulänglichkeiten in der Umwelt und zeigt Verbesserungsmöglichkeiten auf."

- **Hinweise zur Unterrichtsgestaltung:**

- \* "Der Unterricht knüpft an Erfahrungen und Erlebnisse der Schüler an und geht nach Möglichkeit von situativen Anlässen aus. Die unmittelbare Begegnung und Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit ist Grundlage der Erfahrungsbildung."

---

<sup>2</sup>Vgl. Burk /Claussen (Hrsg.): Lernorte außerhalb des Klassenzimmers I, Frankfurt (Arbeitskreis GS) 1994, S. 16 ff.

## 4.2 Psychologische Begründung

### 4.2.1 Lernpsychologische Begründung

- Bereits die Untersuchungen **PIAGETS** stellen die Bedeutung außerschulischen Lernens heraus:
- Kinder im im GS-Alter (7.-11. Lj.) befinden sich nach seiner Stadientheorie im konkret-operationalen Stadium, d.h. die konkrete Auseinandersetzung mit dem der Umwelt, dem Unterrichtsgegenstand/-thema, ist wichtig für den Verstehensprozeß. Unterricht muß daher am konkret Erfahrbaren ansetzen, muß Primärerfahrungen ermöglichen.
- Nach **PIAGET** und und seinem Schüler **AEBLI** "geht Denken aus dem Handeln hervor": Auf jede praktische Handlung soll nach **AEBLI** eine Phase der Reflexion folgen, z.B. durch Verbalisierung der Handlungsvollzüge. Durch das verlassen des Klassenzimmers bieten sich eine Vielzahl von Handlungsmöglichkeiten. Dabei geht es nicht nur um bloßes manuelles Tun, sondern um den Zusammenhang von Handeln und Denken, wie **DEWEY**'s "Learning by doing", bei **AEBLI** Betonung der Schritte: Tun - Verstehen - Verinnerlichen - Automatisieren.
- *Denken ist letztendlich verinnerlichtes Handeln.* Das Einlagern von Handlungsformen in den Prozeß des kognitiven Erfassens ist ein entscheidendes Geheimnis erfolgreichen Unterrichts!
- Ergebnis einer Untersuchung der **AMERICAN AUDIOVISUELL SOCIETY** zur Behaltensleistung von Menschen (in **WITZENBACHER** 1985):

**20%** behalten wir von dem, was wir **hören**

**30%** von dem, was wir **sehen**

**80%** von dem, was wir **selber formulieren** können

**90%** von dem, was wir **tun**

Nach Vester begünstigt die multidimensionale Kodierung von Informationen durch mehrere Eingangskanäle (visuell, auditiv, haptisch) die Behaltensleistung, da mehrere Nebeninformationen (ein breites Netz von Assotiationen) vorhanden sind.

- "reizarme" Lernsituationen (z.B. ständiger lehrergeleiteter Unterricht) führen zu Konzentrationsausfällen (nach **VESTER**)

#### Folgen für den Unterricht:

- Praktisches Handeln und denkendes Nachvollziehen müssen ineinander verschränkt sein
- Immer dort, wo es im Unterricht ein fertiges Produkt vermittelt werden soll, muß der Lehrer prüfen, wo sich das Produkt in seine Entstehung auflösen läßt und mit Handlungselementen Denken angeregt werden kann.
- Handeln ist dabei mehr als "angeleitetes Tätigsein" mit starker Lehrer-Lenkung, im pädagogischen Sinn bedarf es auch der Erziehung zur Selbst-Steuerung und -Verantwortung

### 4.2.2 Motivationspsychologische Begründung

- Wo Schüler etwas demontieren, herstellen, untersuchen, ausprobieren,..., wo sie unter Einbezug vieler Sinne tätig sind, wächst das Interesse
- Der Lerinhalt gewinnt an subjektiver Bedeutsamkeit
- Diese Aktivierung und die intrinsische Motivation sind günstige Bedingungen für langfristiges Behalten
- Motivationssteigerung durch das Anstreben konkreter Produkte und Ziele
- Motivation, die eigene Kompetenz einzubringen und zu steigern
- Anfangs Motivation durch Neugier, im Verlauf der Handlung dann durch Zweifel, Verblüffung, Widersprüche,...

## 4.3 Pädagogische Begründung

### 4.3.1 Allgemeine pädagogische Zielsetzungen

- Steigerung der Lernbereitschaft durch unmittelbare Begegnung der Ss mit bestimmten Unterrichtsinhalten.

- persönliche Auseinandersetzung mit dem Gegenstand.
- Ss werden durch die eigenen Erfahrungen problemsichtiger gemacht.
- sinnvolle Ergänzung und Veranschaulichung des Unterrichts.
- hoher didaktischer Stellenwert der Selbsttätigkeit.
- Festigung und Weiterentwicklung der Klasse als soziale Gruppe (soziales Lernen)
- Förderung von verantwortungsvollem Handeln in der Öffentlichkeit
- Ss lernen sachgerechte Arbeitstechniken anzuwenden;
- Elementarisierung komplexer Zusammenhänge;

#### 4.3.2 Lebensnähe

In didaktischen Diskussionen wird immer wieder die **gegenwärtige und zukünftige Lebensbedeutung von Erziehung und Unterricht gefordert.**

- **Außerschulische** Lernorte ermöglichen **lebensnahe Lernsituationen**, da sie sich weder didaktisch reduziert noch nach Schulfächern isoliert, präsentieren (Steigerung der intrinsischen Motivation)
- Die **Lebensbedeutsamkeit** schulischer Lerninhalte wird **durch** ihre **Praktikabilität** eher einsichtig. (**PESTALOZZI**: in den "nähesten Verhältnissen" liegen die stärksten Bildungskräfte)
- die **Handlungsfähigkeit** der Schüler wird erweitert. Dies ermöglicht:
  - \* das **Hineinwachsen** in den **heimatlichen Raum** im Sinne einer **Werteerziehung**
  - \* die kritische Auseinandersetzung mit Problemen des Heimatraumes im Sinne einer **Umwelterziehung**.
    - eine erhaltenswerte, saubere, funktionsfähige Umwelt erleben
    - soweit Schäden in der Umwelt bereits eingetreten sind: sachliche Informationen vor Ort
    - das Erleben von Umweltgefährdung und -verschmutzung verursacht Betroffenheit als Voraussetzung zu verantwortlichem Handeln

#### 4.3.3 Offenheit

Offenheit begegnet in diesem Zusammenhang als doppelte Herausforderung:

- Offenheit im Sinne von **Weltoffenheit**. Die Schule öffnet sich dem außerschulischen Leben durch das Aufsuchen außerschulischer Lernorte, oder die Mitwirkung von Erziehungslaien.
- Offenheit im Sinne von **Öffnung des Unterrichts** (fächerübergreifendes, situationsbezogenes, entdeckendes Lernen, projektorientierter Unterricht)

#### 4.3.4 Soziales Lernen

Außerschulische Lernorte bieten positive Ansatzmöglichkeiten für soziales Lernen:

- Erweiterung der **sozialen Erfahrungen** innerhalb des Klassenverbandes durch variable Gruppenszusammensetzung.
- Einbringen **individueller Interessen** (persönlicher Beitrag zum gemeinsamen Problem)
- Förderung unterrichtsunabhängiger **Kommunikation** zwischen Lehrer und Schüler
- Förderung des **Gruppenszusammenhaltes** aufgrund von Gemeinschaftserlebnissen.

#### 4.3.5 Freizeiterziehung

- Eröffnung von Möglichkeiten einer **sinnvollen** und aktiven **Freizeitgestaltung** (ohne Medien, Konsumzwang, Zeit- und Leistungsdruck)
- **erfüllte Freizeit** als Quelle der Freude, körperliche Ertüchtigung

### 4.4 Schulpädagogische Begründung

Nach **GUDJONS** lebt Schule davon, daß sie auf die Zukunft vorbereitet ("Das braucht ihr später"). Was aber passiert, wenn wie gegenwärtig die Zukunft auch den Kindern und Jugendlichen unsicher erscheint? (Umweltzerstörung, Arbeitslosigkeit der Eltern, Lehrstellenmangel)

**Folgen für den Unterricht:**

Damit die Schule nicht in ein Legitimierungsvakuum gerät, muß sie für die Heranwachsenden *hier und jetzt* sinnvoll erscheinen. Das Aufsuchen außerschulischer Lernorte kann hier ansetzen, um die Diskrepanz zwischen Zukunftsorientiertheit und Unmittelbarkeit von Erfahrungen in der Gegenwart zu überwinden. Aktivität, Spontaneität und Lebendigkeit durch Auseinandersetzung mit der Gegenwart soll dem Schüler den Sinn der Schule einsichtig machen. Der Schulpädagoge **NIPKOW** hatte in diesem Zusammenhang von *“Sinnstiftung durch Gegenwartserfüllung”* gesprochen.

#### **4.5 Gesellschaftliche / grundschulpädagogische / sozialisationstheoretische Begründung**

Die Veränderung in der Lebensumwelt und der damit einhergehende **soziale Wandel** haben die Erfahrungsmöglichkeiten der Kinder verändert. (Strukturwandel in der Gesellschaft)  
In den letzten Jahrhunderten verlief die Kindheit, auch die bürgerliche, meist in ländlicher Umgebung mit ähnlichen Erfahrungs- und Handlungsmöglichkeiten.

Die Wirklichkeit der letzten Jahrzehnte sieht jedoch anders aus. Sobald sich ein Kind heute selbstständig fortbewegen kann, beginnt die dauernde **Einengung des natürlichen Bewegungsdranges** und des Entdeckungsdranges **durch Verbote** aller Art. Durch meist zweckrationale Gründe der Erwachsenen wird die kindliche Entfaltung nicht toleriert ( Kinderzimmer sind häufig die kleinsten Zimmer, die Erwachsenen wollen nicht akzeptieren, daß sie sich für ihre Kinder Zeit nehmen sollen).

Diese **“Kinderfeindlichkeit”** setzt sich **außerhalb** der **Familie** fort, im Straßenverkehr oder auf Spielplätzen.

Durch den Trend zur Kleinfamilie wird außerdem ein wichtiger Teil der kindlichen Erfahrungswelt, das **Erlernen sozialer Rollen**, stark eingeengt. Das Rollenrepertoire der Kinder heute ist in der Regel schmaler als früher, überdies diffuser, da sich die klassische Mutter- bzw. Vaterrolle gegeneinander einebnen.

Die Kinder lernen weniger verschiedene Berufsrollen kennen als früher. Reale Berufstätigkeiten können kaum wahrgenommen werden bzw. durchschaut werden.

##### **4.5.1 Städtische Umwelt und Naturferne**

Die meisten Kinder haben heute kaum unmittelbaren Zugang zur Natur (Wald, Wiese, Bach, Schnee, Steine, Blumen, Tiere, Kräuter...).

In der städtischen Umwelt fehlen diese Aktionsräume für die Kinder weitgehend:

- Die heutige Umwelt ist auf die **Bedürfnisse** der **Arbeitswelt** und die Konsuminteressen der **Erwachsenen** zugeschnitten, die nur mehr wenig mit dem ländlichen Leben zutun haben:
- der **städtische Wohnungsbau** und der **Straßenverkehr** verhindern die freie Erkundung der Kinder
- **Fehlende Freiflächen** durch zunehmende **Verstädterung** und **Straßenbau** schränken die Spiel- und Erfahrungsräume der Kinder stark ein.

##### **4.5.2 Trennung von der Erwachsenenwelt**

Die Teilnahme an der Lebenswelt der Erwachsenen ist den Kindern versagt, da Arbeits- und Wohnstätte, Arbeit und Freizeit voneinander getrennt sind.

Für die Kinder verschwinden die Möglichkeiten an den Aufgaben in der Familie und im Haushalt teilzunehmen und mitzuarbeiten. (Bsp.: Schneeräumen, Kochen, Brot backen...)

##### **4.5.3 Ersatzwelt: Fernsehen und Spiel**

- **Veränderung durch die Mediatisierung**

Fernsehen und Computer sind die dominanten Medien im Kinderalltag; die mit Fernsehen und Computer verbrachte Zeit macht den größten Anteil der Freizeit der Kinder aus.

**ROLFF** 1990 sieht in diesem Zusammenhang folgende Probleme:



- \* Das Fernsehen bestimmt zunehmend den Modus der Kommunikation und die Art der Aneignung der Welt (zunehmend ikonisch)
- \* Falls sich das Kind an die Aneignung der Welt durch technische Bilder gewöhnt, kann die Entwicklung der Phantasie und Denktätigkeit gehemmt werden

## **5 Ziele außerschulischen Lernens**

Nach **BURK/CLAUSSEN** muß es angesichts der veränderten Lebensumwelt der Schüler Aufgabe der Schule sein, Wirklichkeit zu erschließen, Handlungsmöglichkeiten in der Lebenswelt der Kinder zu erweitern und Defiziten entgegenzuwirken.

- Die Schule kann die ländliche Umwelt des 18. Jhd., in der ein direkter Zugang zur Natur möglich war, nicht wiederherstellen. Jedoch sollen die Schüler im Unterricht die **Natur** der **ländlichen** und **städtischen Umwelt erkunden** und aktiv erschließen.
- Die Schule kann die Produktions- und Lebensgemeinschaft der bäuerlichen und handwerklichen Großfamilie, in der die Kinder Arbeiten übernehmen konnten nicht wiederherstellen. Jedoch sollen die Schüler im Unterricht **Gelegenheit** haben, an den **Stätten der Arbeit** und der **Produktion** Anteil zu nehmen.
- Die Schule kann Fernsehen und Spielwaren nicht aus der Umwelt der Kinder verbannen. Jedoch sollen die Schüler im Unterricht die **Chance** erhalten, **initiativ, kreativ und selbstbestimmend mit Medien umzugehen** und mit **Entdeckerdrang neue Aktivitätsmöglichkeiten in ihrer Umwelt zu erschließen**.

Das Suchen und Aufsuchen von Lernorten außerhalb des Klassenzimmers ist ein Weg der Schule, die Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten der Kinder zu erweitern und so die Defizite der veränderten Umwelt zu vermindern. (**BURK/CLAUSSEN**, S. 15)

## **6 Voraussetzungen**

### **6.1 Organisatorische Voraussetzungen**

*Schule muß Lebensraum werden und bedarf*

- gestalteter Arbeitsräume zum Planen, Experimentieren, Arbeiten, Organisieren,...
- Öffnung nach außen, d.h. aktive Einbindung von Gliedern der Gesellschaft (Eltern, Experten aus Wirtschaft, Politik,...) in den Unterricht

*Ablegen des 45-Minuten-Rhythmus, stattdessen größere, übergeordnete Lernbereiche*

## **6.2 Personale Voraussetzungen**

### **6.2.1 Der Lehrer**

#### Rolle des Lehrers:

- "Hintergrundlehrer" (**FREY**)
- Berater, Helfer, Koordinator, der gleichwohl die Leitung des Projekts in den Händen hält (**GUDJONS**)
- gleichberechtigter Partner der Schüler, der im Team auch einmal mitarbeitet
- einerseits professionell (Didaktiker) wie andererseits unprofessionell (Laie) sein, also nicht nur *lehren*, sondern auch mit den Kindern *lernen*.

#### Voraussetzungen des Lehrers:

- Kenntnisse, welche Lernort außerhalb des Klassenzimmer sich eigen aufgesucht zu werden.
- Kenntnisse über gruppendynamische und motivationale Prozesse
- erhöhte Bereitschaft zu Kooperation und Kompromiß
- eventuell handwerklich-technisches Geschick
- Lehren und Lernen entschulen, offene Lernformen fördern
- organisatorisches Geschick in didaktisch offenem Gelände entwickeln und entfalten, bzw. situationsbezogen improvisieren
- doppel- und mehrdeutige Lernsituationen aushalten und sie zum Ausgangspunkt differenzierter, weiterführender Lern- und Erfahrungsprozessen machen
- mehrdimensionales und -perspektivisches sowie ungleichzeitiges Denken bei Kindern vermitteln und Interessenschwerpunkte aufgreifen
- Erfahrungsprozesse bei Kindern anregen
- selbst zur gemeinsamen Lernsache recherchieren und forschen

### **6.2.2 Die Schüler**

#### Folgende Fähigkeiten und Einstellungen sind Voraussetzungen der Schüler:

- Argumentations- und Kritikfähigkeit  
z.B. Gesprächsregeln einhalten bei der Festlegung des Themas
- Beherrschung von Arbeitstechniken  
Methoden zur Untersuchung, Erarbeitung und Auswertung von Materialien müssen bekannt und eingeübt sein
- Kooperationsfähigkeit  
Vertrautheit mit der Gruppenarbeit; Fähigkeit, dabei auftretende Spannungen und Konflikte abzubauen
- "Arbeitsdisziplin": Verantwortungsbewußtsein, Ausdauer, Zielstrebigkeit, Selbständigkeit  
muß der jeweiligen Altersstufe angepaßt sein, übertragene Arbeiten müssen "überschaubar" bleiben (v.a. GS); die Selbstorganisation muß erst angebahnt werden

Der zentrale Begriff für die Aktivitäten, die Ss beim Aufsuchen außerschulischer Lernorte entfalten müssen, lassen sich unter dem Begriff **Erkunden** zusammenfassen

- spezifische Handlungsmöglichkeiten der Kinder: beobachten, sammeln, untersuchen, ermitteln, herausfinden, feststellen, etc.
- bestimmte sach- und zielgerichtete Intentionen: Aufgaben- oder Problemstellungen, Methoden, Verfahren
- besondere didaktische Position: selbständiges Lernen, gemeinsame Planung, variable Zeiteinteilung

Aktivitäten der Ss in der Vorbereitungsphase:

- Vorerfahrungen und Vorstellungen abrufen
- Informationsmaterial zur Vorbereitung sammeln und nutzen
- Handlungsziele entwickeln und präzisieren
- Fragen sammeln
- Dokumentationsmaterial vorbereiten
- Organisatorische Vereinbarungen treffen

Aktivitäten der Ss in der Ausführungsphase

- Erkundung
- Zeigen und Benennen
- erläutern
- Gespräche führen, Interviews
- Ergebnisnotizen und freies Schreiben
- Fotografieren

Aktivitäten der Ss in der Auswertungsphase

- U-Gespräche
- Sammelmappen
- Texte erarbeiten
- Wandzeitung / Collagen
- Ausstellung

## **7 Realisierungsmöglichkeiten / Methoden außerschulischen Lernens**

### **7.1.1 Rückgewinnung von Erfahrungsräumen**

Die neuzeitlichen **Veränderungen** der **Lebensumwelt** haben die Gelegenheiten für **verantwortungsvolle Betätigungen** der Kinder in Freizeit und Arbeit stark **reduziert**. **Primärerfahrungen** in Natur, Familie und Nachbarschaft sind nur noch in **begrenztem** Umfang **möglich**. Die Kinder erhalten ihre Informationen durch Fernsehen, Bücher, Schallplatten, etc. Daher sind für Kinder heute Handlungs- und Erfahrungsräume zurückzugewinnen bzw. neu zu erschließen. Die **Schule** kann durch "**erfahrungsoffenes Lernen**" (**GARLICHS/GRODDECK**) und durch die Rückgewinnung von **Erfahrungsräumen kompensatorisch** wirken.

In einer "Schule als Erfahrungsraum" (**VON HENTIG**) bieten Klassenzimmer, Werkstätten, Schulhof durch ein reiches und komplexes Angebot an Betätigungsfeldern viele Möglichkeiten der **Sach-, Sozial- und Selbsterfahrung**. Lernorte außerhalb des Klassenzimmers und außerhalb des Schulgebäudes erweitern die Erfahrungsmöglichkeiten der Kinder und die Chancen für ein erfahrungsorientiertes Lernen. (**BURK/CLAUSSEN**)

### **7.1.2 Umweltbezug des Lernens**

**Umweltbezug** beinhaltet **nicht nur Umweltschutz** und Erziehung zu umweltbewußtem Verhalten. Es geht um die **Erweiterung** der **Denk- und Handlungsfähigkeit** der Kinder in ihrer **Lebensumwelt**.

Die Forderung nach Umweltbezug des Lernens richtet sich also gegen eine künstliche Reduktion von komplexen Lebenssituationen. Schule und Leben sollen stärker miteinander verbunden werden. Durch das Aufsuchen außerschulischer, natürlicher Lernorte kann der geforderte Umweltbezug des Lernens hergestellt werden.

### 7.1.3 Situationsbezogenes Lernen

Nach **BOLSCHO, EULEFELD & SEYBOLD** besitzt "Situationsbezug" zweierlei Bedeutung:

1. die Qualifikation für gegenwärtige oder zukünftige Lebenssituationen, d.h. lebensbedeutsamer Unterricht
2. Bezug zur (aktuellen) Lebenssituation der Kinder, also i.S. von situativen Unterricht

Als **Kriterien für die Auswahl dieser Situationen** nennen sie (nach **ZIMMER**):

- ausgehen von *Situationen, in denen Kinder in der Gegenwart oder nahen Zukunft zu handeln haben* (keine "Erwachsenensituationen")
- keine idealtypischen Situationen, sondern für die Kinder *reale Situationen* wählen (nicht: "Das Müllproblem der BRD" als Thema)
- Situationen auswählen, an denen gezeigt werden kann, daß sich *in Form solidarischen Handelns Einfluß nehmen läßt*

### 7.1.4 Fächerübergreifendes Lernen

Frage nach Fachbezug dieses Unterrichts

"Das Leben kennt keine Fächerung" (**ALBERT**) mit diesem Satz wies der Reformpädagoge **HANS ALBERT** jede fachliche Gliederung des Unterrichts zurück. **Nicht Fachstrukturen** sondern **Lebenszusammenhänge** und **Erlebnisganzheiten** sollten aufgeteilt werden.

kindertümlich  
lebensnah  
ganzheitlich  
volkstümlich

fachpropädeutisch  
wissenschaftsfern  
gefächert  
wissenschaftlich

**Polaritäten**, die weiterhin existieren

Gesamt-, Realien- und situativer Unterricht	-> genügen den wissenschaftlichen und fachlichen Anforderungen an Unterrichts nicht
Gefächerter GS-Unterricht, der auf die Wissenschaften ausgerichtet ist	-> wird der Komplexität der Lebensvorgänge und den kindlichen Denk- und Handlungsinteressen nicht gerecht

⇒ Problembezogene, fächerübergreifende, fächerintegrierende, fachdidaktisch akzentuierende und erziehungswissenschaftlich fundierte Lernbereiche sollen diese Kluft überwinden

⇒ Lernorte außerhalb des Klassenzimmers stellen reale komplexe Erfahrungsfelder und Situationen dar. Denn:

- \* Grundprobleme und Handlungschancen der heutigen Lebenswelt der Kinder werden aufgespürt und erschlossen
- \* Grundlegende Verhaltensweisen können hier beobachtet und erlernt werden.
- \* Eine Akzentuierung unter einer oder mehreren Fachperspektiven (z.B.: Erschließung von Phänomenen in der Natur unter biologischen und sozial-wissenschaftlichen Gesichtspunkten) ist ebenso möglich wie eine Beschränkung auf realkundliche Informationen
- \* Fachorientierte Methoden und Kenntnisse sind nicht Selbst- oder Hauptzweck, sondern dienen der Erschließung der Probleme und der Erweiterung der Erkenntnis und Handlungsfähigkeit der Schüler -> Anfangs sind nur die Forschungsinteressen der Kinder von Bedeutung, durch Heranziehung fachwissenschaftlicher Perspektiven erweitert, ergänzt und systematisiert werden.

## 7.1.5 Projektunterricht

### 7.1.5.1 Begriffsklärung: Projekt

Das Projekt oder der Projektunterricht (PU) sind keineswegs Produkte der neueren unterrichtsdidaktischen Diskussion, obwohl sie erst ab den 70er/80er Jahren wieder Eingang in die Praxis unserer Schulen gefunden haben. Die Wurzeln des PU reichen bis in den amerikanischen Pragmatismus des ausgehenden 19. Jhds. hinein. Durch **DEWEY** und **KILPATRICK** fand er bis nach Europa Verbreitung, wo diese Idee von Reformpädagogen wie z.B. den Vertretern der Arbeitsschulbewegung, **KERSCHENSTEINER** und **GAUDIG**, aber auch von **PETERSEN** und **OTTO** in Teilen aufgegriffen wurde.

Heute versteht **GUDJONS** unter Projekt

**Projekt** (NACH **GUDJONS**) "In einem Projekt geht es um die handelnd-lernende Bearbeitung einer konkreten Aufgabenstellung/eines Vorhabens mit dem Schwerpunkt der Selbstplanung, Selbstverantwortung und praktischen Verwirklichung durch SchülerInnen"

**GUDJONS** versucht weiterhin, PU durch einen Merkmalskatalog zu umschreiben:

- Situationsbezug
- Orientierung an den Interessen der Beteiligten
- Selbstorganisation und Selbstverantwortung
- Gesellschaftliche Praxisrelevanz
- Zielgerichtete Projektplanung
- Einbeziehung vieler Sinne
- Soziales Lernen
- Interdisziplinarität

PU trägt nicht alle diese Kennzeichen, doch kann nach **GUDJONS** Unterricht, in dem sich diese Merkmale gar nicht finden, nicht PU genannt werden.

Vor allem in der GS wird häufig auch vom *Projektorientierten Unterricht* gesprochen: Er stellt eine Reduktionsform des eigentlichen PU dar. Projektorientierter Unterricht ist zwar an der Idealvorstellung des PU orientiert, er stellt aber weniger hohe Ansprüche in Bezug auf die Planung und Ausführung durch die Schüler, z.B. bei noch fehlender Erfahrung mit dieser Unterrichtsmethode. Für den Verlauf eines Projektes hat **FREY** ein Ablaufschema, ähnlich einem Artikulationsmodell, erstellt:

1. Projektinitiative  
↓
2. Auseinandersetzung mit der Projektinitiative  
↓
3. Entwicklung des Betätigungsgebietes bis zum Projektplan  
↓
4. Verstärkte Aktivitäten im Betätigungsgebiet oder Ausführung des Projektplans  
↓
5. Abschluß des Projekts

Speziell bei **FREY** kommen noch zwei weitere Komponenten hinzu, nämlich Fixpunkte und Metainteraktion

### 7.1.5.2 Projektphasen nach FREY

- **Projektinitiative**
- **Auseinandersetzung mit der Projektinitiative**
- **Entwicklung des Betätigungsgebietes bis zum Projektplan**
- **Verstärkte Aktivitäten im Betätigungsgebiet oder Ausführung des Projektplans**
- **Abschluß des Projekts**
- **Fixpunkte**
- **Metainteraktion**

Pu bzw. projektorientierter U. bieten eine Chance, die Isolation schulischen Lernens durch die Verbindung zur außerschulischen Lebenswelt der Ss zu überwinden. Projektorientiertes Lernen ist nicht auf den traditionellen Fächerkanon eingeengt.

### 7.1.6 Entdeckendes Lernen

Mit dem pädagogischen Terminus **Entdeckendes Lernen verbinden** sich Intentionen des **situationsbezogenen, fächerübergreifenden, projektorientierten** Unterrichts.

Für die GS ist dieser Terminus bedeutsam geworden, weil auch entwicklungspsychologische Determinanten berücksichtigt werden.

Das Kind ist ein aktives neugieriges, forschendes und suchendes Wesen und ein Agent seiner eigenen Lernprozesse (**PIAGET**). Zweckrational entwickelte Fachcurricula werden zu recht fragwürdigen Inhalten des Unterrichts, da sie Rezeptivität verlangen, selten Selbsttätigkeit zulassen oder Entdeckerfreude der Kinder anregen.

⇒ **Entdeckendes Lernen** soll den Kindern auch **außerhalb des Klassenzimmers Erfahrungsfelder** eröffnen und die geistige Durchdringung dieser Situationen und Erfahrungen ermöglichen. Dann wird **entdeckendes Lernen** einen Beitrag zum **Mündigwerden** der Kinder beitragen.<sup>3</sup>

## 8 Auswahl außerschulischer Lernorte

### 8.1 Kriterien

Nicht jeder außerschulische Lernort ist für jede Klasse geeignet. Lernen außerhalb des Klassenzimmers darf keine Modeerscheinung sein, sondern bedarf der genauen Analyse hinsichtlich sachlicher und am Schüler orientierter Gesichtspunkte.

- Fragenkatalog nach **STOCK** (1988)
  - \* welche Aussagen macht der **Lehrplan** zu dem gewählten Ziel, der gewählten Thematik oder zu dem in Aussicht genommenen Verfahren?
  - \* Bieten sich eventuell geeignetere oder **bessere Maßnahmen** als den außerschulischen Lernort zu diesem Thema an?
  - \* Wie groß ist der **Informationsgewinn**? (Lohnt der Aufwand?)
  - \* Kann die Klasse wirklich über- und durchschaubare **Erfahrungen** und **Einblicke** in klärende **Wirklichkeitsausschnitte gewinnen** und erleben?

**BURK/CLAUSSEN** halten die Frage nach der Zugänglichkeit und Durchschaubarkeit der Lernorte für zentral, da nur dann eine **originale Begegnung** stattfindet, wenn durch das Lernen vor Ort für das Kind faßbare Fragen geweckt und eindeutige Antworten gegeben werden, die für das Kind faßbar sind. (**Burk/CLAUSSEN**)

### 8.2 Beispiele

- Begegnung mit der Natur (Tiere kennenlernen, Nutz- und Zierpflanzen im Schulgarten pflanzen und pflegen)
- Begegnung mit der Arbeitswelt (Supermarkt-Angebote erforschen, Schuster, Bäcker, Bauernhof)

---

<sup>3</sup> vgl. Burk/Claussen, S. 20 ff.

- Dienstleistungsbetriebe kennenlernen (Post, Bahnhof, Feuerwehr, Kindergarten, Altenheim)
- Umweltschutz (Kläranlage, Wald)
- Traditionspflege (Heimatmuseum, Begegnung und Gespräch mit alten Menschen)
- Begegnung mit der Kunst (Stilarten kennenlernen, Dorfkirche, Museen)

### **8.3 Bezug zu bayerischen Lehrplan von 1981**

- **Lernziele und Lerninhalte**

- \* **1. Jgst.:** 7. Kind und Natur, 7.5 Vielfältiges Lebens auf der Wiese
- \* **2. Jgst.:** 1. Kind und Schule, Kind und Familie, 1.1 Erleben und Mitgestalten von Gemeinschaft in der Schule
- \* **3. Jgst.:** 1. Kind und Gemeinschaft, 1.4 Einblick in das Leben früher und heute (Heimatmuseum)
- \* **4. Jgst.:** 7. Kind und Natur, 7.1 Grundkenntnisse über das Leben im Wald

## **9 Durchführung eines Unterrichtsganges**

### **9.1 Didaktischer Ort des Unterrichtsganges**

#### **9.1.1 Der Unterrichtsgang zu Beginn einer Unterrichtseinheit**

Motivation, Hinführung zu einer realitätsnahen Problemfrage.

Der U-Gang zu Beginn einer U-Einheit schafft eine gemeinsame Ausgangsbasis für die nachfolgende Arbeit in der Klasse.

Den Grundsätzen der Selbsttätigkeit und des Erlebens folgend werden Erfahrungen gesammelt und Anschauungen gewonnen, die dann im Unterricht aufgearbeitet werden.

#### **9.1.2 Der Unterrichtsgang innerhalb einer Unterrichtseinheit**

Erkenntnisgewinnung, Problemlösung

In einer vorbereitenden Phase im Klassenzimmer, wird Vorwissen geklärt, werden Fragen formuliert.

Die in der Vorbereitung zum Unterrichtsgang gewonnenen Erkenntnisse steigern das Interesse und steuern die Beobachtung am Lernort; dadurch wird bewußtes Erfassen und intensiveres Erleben möglich.

#### **9.1.3 Der Unterrichtsgang am Ende einer Unterrichtseinheit**

Sicherung und Anwendung des Gelernten in Realsituationen

Die gewonnenen Erkenntnisse werden in die komplexe Wirklichkeit integriert.

## **9.2 Der methodische Dreischritt**

Lernaktivitäten innerhalb und außerhalb des Klassenzimmers sind so zu verzahnen, daß sie sich gegenseitig ergänzen und stützen. **BURK/CLAUSSEN** empfehlen für die notwendigen planerischen und organisatorischen Überlegungen folgenden Dreischritt:

- Vorbereiten auf das Lernen vor Ort
- handelnde Auseinandersetzung mit dem Lernort
- Auswertung der Eindrücke, Erlebnisse, Erfahrungen

### **9.2.1 Vorbereitung des Unterrichtsganges**

- organisatorische Vorbereitungen:
  - \* Zielobjekt wählen
  - \* Hin- und Rückweg planen
  - \* Zeit einteilen
  - \* Verständigungszeichen vereinbaren
  - \* Informationsmaterial sammeln und nutzen
- didaktisch-methodische Vorbereitung
  - \* Vorerfahrungen und Einstellungen der Schüler abrufen
  - \* Handlungsziele entwickeln
  - \* Fragen sammeln und zusammenstellen
  - \* Dokumentationsmaterial vorbereiten (Fragebogen, Foto, Skizzen...)
  - \* Gruppen und ihre Aufträge festlegen
- erziehlische Maßnahmen
  - \* wichtige Verhaltensregeln reflektieren
  - \* Interesse wecken

### **9.2.2 Durchführung eines Unterrichtsganges**

**BURK/CLAUSSEN** beschreiben 3 mögliche Kontaktformen mit außerschulischen Lernorten

- lose Kontaktform: einmaliger Besuch: "Herumstreifen"
- intensive, gebundene Kontaktform: Erkundung
- mehrfacher Kontakt innerhalb einer kurzen Zeitspanne: Projektpraktikum (in der GS weniger üblich)

Es gibt eine Reihe von Aneignungsformen:

- \* befragen
- \* skizzieren
- \* freies Zeichnen
- \* Muster und Belegstücke sammeln
- \* fotografieren
- \* Interviews

### **9.2.3 Auswertung eines Unterrichtsganges**

Möglichkeiten das Gesehene zu fassen, individuelle Erfahrungen und oft zufälliges subjektives Erleben zur gemeinsamen Verarbeitung von Realität zusammenführen:

- Unterrichtsgespräch
- Zeichnungen zusammenstellen
- Texte erarbeiten
- Zeitung/Wandzeitung/Plakate erstellen
- Grafik
- Fotobericht
- Ausstellung

## **10 Unterrichtsbeispiel**

**Beispiel für einen Projektverlauf zum Thema "Müll"**



**Lehrplanbezug:** 4.Klasse, HSK

LZ 5.2: Einblick in einen Dienstleistungsbetrieb

LZ 1.2: Grundformen des Miteinanderlebens in der Schule erfahren

### **1. Tag:**

#### **Komponente 1: Projektinitiative**

Die Projektinitiative geht in diesem Fall von L. aus. Nach der großen Pause finden sich die Kinder im Stuhlkreis zusammen. L hat einen Restmüllbehälter (es ist inzwischen davon auszugehen, daß die Schulen überwiegend den Müll trennen!) aus dem Pausenraum - oder besser noch - eigenen Klassenraum mitgebracht und er entleert ihn auf einer Plastikfolie in der Mitte des Sitzkreises. Diese Situation wird die Schüler sicher nicht unbeeindruckt lassen, daher sollte dieser Eindruck zunächst einen Moment auf die Schüler unkommentiert "wirken". Anschließend kann im Gespräch Stellung genommen werden, z.B. zu

- Müllmenge
- Art des Mülls (recyclingfähiger Müll im Restmüllbehälter, die obligatorischen unbeliebten Pausenbrote, organischer Müll wie etwa Bananenschalen,...)
- Fragen zum Vorwissen der Schüler anregen, z.B. Müllentsorgung ist für uns sehr bequem, wir stellen nur die Abfalltonnen an bestimmten Tagen auf den Gehweg. Aber was geschieht dann mit unserem Müll aus der Restmülltonne oder mit dem getrennten Müll? Kostet das viel Geld? Wie wird das bezahlt?...

#### **Komponente 2: Auseinandersetzung mit der Projektinitiative**

Aus der Vielzahl der genannten Eindrücke können die Schüler jetzt gemeinsam mit L Schwerpunkte auswählen, die sie interessieren. Diese Schwerpunkte werden von einem Protokollführer auf einer Wandzeitung als **Projektskizze** festgehalten. Beispiele:

- der Müllberg in unserer Schule
- Kompostieren
- leckeres Schulfrühstück
- ist Mülltrennen sinnvoll?
- Mülltrennung in unserer Stadt/Gemeinde/Stadtteil
- Basteln mit Müll
- ...

L teilt den Schülern mit, daß er für den folgenden Tag den Besuch der ortsansässigen Wertstoffrecyclingfirma vorgesehen hat. Da der Themenbereich "Recycling" die Kinder besonders interessierte, eignet sich dieser **Unterrichtsgang zu Beginn des Projektes** sehr gut zur Motivation und Hinführung zum Problembereich "Müllvermeidung und -trennung". Gemeinsam bereiten Schüler und Lehrer nun den Unterrichtsgang vor.

Folgende Fragen haben die Schüler an den Durchführenden der Erkundung vereinbart:

- Welche Wertstoffmenge wird im Betrieb täglich/jährlich angeliefert?
- Wieviele Mitarbeiter sind in der Firma beschäftigt? In welchen Abteilungen/Arbeitsbereichen?
- Welche getrennten Wertstoffe werden hier angeliefert und weiter verarbeitet?
- Kommt es oft vor, daß Fehler bei der Trennung des Abfalls gemacht werden (z.B. Milchtüten in das Altpapier)?
- Wohin liefern sie die getrennten Wertstoffe weiter? Was geschieht anschließend daraus?
- Kann man mit dem Weiterverkauf des getrennten Mülls noch Geld verdienen?
- ...

In der weiteren Vorbereitung werden drei Gruppen festgelegt:

- eine Gruppe soll im Stil eines Interviews die Fragen an den Durchführenden der Erkundung richten und notieren

- eine weitere Gruppe wird Fotos von den verschiedenen Stationen der Führung machen
- eine Gruppe sammelt - in Rücksprache mit dem Durchführenden - Informationsmaterial und Muster/Belegstücke

## **2.Tag: Besuch bei der Wertstoffrecyclingfirma**

### **3.Tag:**

#### **Komponente 3: Entwicklung des Betätigungsbereiches bis zum Projektplan**

Nachdem am Vortag der Unterrichtsgang stattfand, werden die Eindrücke und Erlebnisse zunächst im Morgenkreis besprochen und bewertet.

Danach wird auf die als Wandtafel erstellte Projektskizze eingegangen. Die neuen Erfahrungen sollen im weiteren Projektverlauf verarbeitet und vertieft werden. Es wird der **Projektplan** erstellt. Die Klasse verständigt sich auf folgende Themen, die im Klassenraum in Gruppenarbeit an zwei Tagen je zwei Unterrichtsstunden lang behandelt werden sollen, am Ende des Projektes sollen die Gruppenergebnisse auf der Wandtafel im Flur ausgestellt werden, es wird also ein "bewußter Abschluß" gewählt:

- **"Was gehört nicht in die Restmülltonne?"**  
Diese Gruppe hat selbst die Idee geboren, zwei Schautafeln zu erstellen: Auf die Schautafel "Metalle und Verbundstoffe" werden Beispiele für diejenigen gereinigten, recyclingfähigen Stoffe aufgeklebt, die in die entsprechend gekennzeichneten Sammelbehälter gehören. Beispiele sind: Safttüten, Alufolien, Joghurtdeckel,... , die aus den Sammelbehältern der Schule stammen. Die zweite Schautafel wird mit "Kunststoffe" betitelt und zeigt ebenso, was gesammelt und getrennt werden kann. Verschiedene, vom Unterrichtsgang mitgebrachte Broschüren geben darüber Auskunft.  
Wenn am Ende der Gruppenarbeit noch Zeit vorhanden ist, können noch Alternativen auf den Schautafeln genannt werden, wie sich dieser Müll überhaupt vermeiden ließe, z.B. eine Brotzeitdose anstatt Plastik- oder Alufolie verwenden, eine auffüllbare Fahrradflasche anstatt einer Saftdose,....
- **"Wie legt man eigentlich einen Komposthaufen an und was läßt sich darauf kompostieren?"**  
Unter Mithilfe eines Vaters legt diese Gruppe auf dem Schulgelände, idealerweise im Schulgarten, einen Komposthaufen an. Was es dabei zu beachten gibt und welche Abfälle kompostierbar sind, hält diese Gruppe auf einer Schautafel fest.
- **"Auch Müll kann Kunst sein"**  
Aus "Wegwerfartikeln", die diese Kinder von zu Hause mitbringen, basteln diese Kinder Phantasieskulpturen. Sollten die Kinder keine eigenen Ideen haben, regt der Lehrer an aus leeren Papierrollen und Plastiktüten und ... Marionetten zu bauen.
- **"Ein Besuch in der Wertstoffrecyclingfirma"**  
Diese Gruppe erstellt aus den Fotos, dem Interview und aus Mitgebrachten Info-material eine Wandzeitung, auf der die Arbeit der Wertstoffrecyclingfirma vorgestellt wird.

### **3. und 4. Tag:**

#### **Komponente 4. Verstärkte Aktivitäten im Betätigungsgebiet oder Ausführung des Projektplans**

Nachdem sich die Kinder nach ihren Interessen den Gruppen angeschlossen haben, werden am 3. und 4. Tag die Gruppenarbeiten durchgeführt. Am Ende der jeweils zweistündigen Gruppenarbeit wird im Sinne der Komponenten 6 (Fixpunkte) und 7 (Metainteraktion) ein Gespräch im Stuhlkreis durchgeführt, es werden die Zwischenergebnisse dargestellt und die Vorgehensweise begründet, der weitere Zeitbedarf geklärt.

Auch in der außerhalb der Gruppenarbeit verbleibenden Unterrichtszeit, steht das Thema "Müll" im Mittelpunkt.

**Beispiele:** In **HSK** wird geklärt, was mit dem nicht kompostier- und recyclingfähigen Restmüll in einer Verbrennungsanlage geschieht, im **Mathematikunterricht** wird errechnet, welche Ersparnisse sich bei bewußter Müllvermeidung ergeben, wenn z.B. eine Familie anstatt der Gebühren für eine 120l-Restmülltonne nurmehr die 80l-Tonne bezahlen muß, In **Deutsch** stellt der Lehrer das Kinderbuch "Die Olchis räumen auf" von Erhard Dietl vor, die Kinder lesen die Geschichte der müllfressenden Olchis, die den Ort Schmuddelfing vom Müll befreien.

Auf Anregung einiger Eltern, die ihre Mithilfe zugesagt haben, soll am letzten Tag des Projektes ein gemeinsames Frühstück durchgeführt werden, bei dem ebenfalls wieder die Müllvermeidung beim Einkauf im Vordergrund steht. Dazu schreiben die Schüler am 4.Tag in gemeinsamer Überlegung eine "müllfreie" Einkaufsliste und es wird festgelegt, wer welche Lebensmittel am nächsten Tag mitbringt.

### **5. Tag:**

#### **5. Komponente: Abschluß des Projekts**

Der Abschluß des Projektes beginnt mit dem gemeinsamen Frühstück, zu dem auch die Eltern eingeladen wurden. Im Anschluß daran werden die Gruppenergebnisse zuerst in der Klasse und vor den anwesenden Eltern vorgestellt und besprochen, anschließend wird diese kleine Ausstellung im Schulgebäude allen Schülern zugänglich gemacht.

## **11 Probleme und Grenzen des Lernens an außerschulischen Lernorten**

Obwohl der pädagogische Wert der außerschulischen Lernorte außer Frage steht werden sie nicht in dem Maß genutzt, wie dies theoretisch möglich und wünschenswert wäre  
Auf tretende Probleme und gegebenenfalls Grenzen können sein:

- Klassenstärke
- Vorbereitungszeit
- Finanzmittel
- fehlende Kooperation der Ss untereinander
- mangelnde Ausstattung mit Material
- Lehrer-Ss-Verhältnis
- Fachkompetenz von L und Ss
- Transportmöglichkeiten

## **12 Schlußbemerkung**

## **13 Literatur**

BURK, K., CLAUSSEN, C. (HRSG.): Lernorte außerhalb des Klassenzimmers I (Arbeitskreis GS).  
Frankfurt a. M. 1994<sup>5</sup>

BURK, K., CLAUSSEN, C. (HRSG.): Lernorte außerhalb des Klassenzimmers II (Arbeitskreis GS).  
Frankfurt a. M. 1994<sup>3</sup>

Lehrplan für die Grundschule 1. bis 4. Jahrgangsstufe 1991<sup>12</sup>

KECK, R, SANDFUCHS, U. (HRSG.): Wörterbuch Schulpädagogik. Bad Heilbrunn 1994